

Bilder im Schulzimmer

Autor(en): **Schnyder, Brigitte**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **86 (1982)**

Heft 12

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-318140>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bilder im Schulzimmer



Gerade weil Kinder heute ständig einer Flut von Bildern ausgesetzt sind, ist es besonders wichtig, dass wir als Erzieher dem Kind zu einer nicht nur oberflächlich konsumierenden, sondern vertieften, schöpferischen Begegnung mit Bildern verhelfen. Ich halte das Schulzimmer für einen sehr wichtigen Ort der Begegnung mit Bildern, und es lohnt sich, die Schulzimmerwände (während wieviel Tausenden von Stunden bilden sie die Landschaft, die Umgebung des Schülers!) bewusst zu gestalten und es nicht einfach – ich denke an meine eigene Schulzeit – beim obligaten Bild, Blumenstrauß oder Landschaft, über dem Pult des Lehrers bewenden zu lassen.

Nehmen Kinder ihre Schulzimmerumgebung überhaupt wahr? Sicher vor allem dann, wenn sie selbst die Gestaltenden sind, wenn sie selbst zu Wort kommen lassen. Sei es, dass wir sie zu einer Unterrichtsepoche Bildmaterial suchen und plazieren lassen – z. B. Bilder zum Thema Entwicklungshilfe, Umweltschutz oder behindert.

derte Mitmenschen –, sei es, dass wir ihre eigenen Zeichnungen aufhängen, die ja meist aus einem Gesamthema heraus entstehen, so dass das Gesamte einer Zeichnungsarbeit gleichzeitig Klassenporträt (denn jede Zeichnung ist Selbstporträt) und von den Kindern in ihrer Bildsprache formulierte Antwort auf den Unterricht, Auseinandersetzung mit dem Unterricht ist.

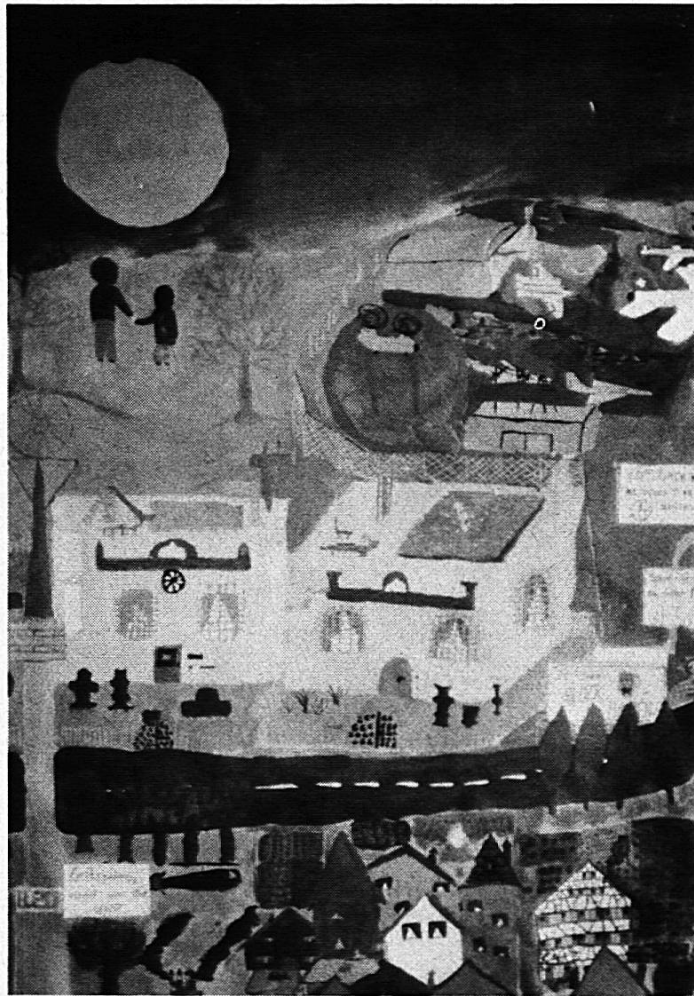
Und wie steht es mit Bildern von Meistern?

Sollen wir sie, indem wir sie während Wochen oder Monaten im Schulzimmer aufhängen, einfach auf die Kinder wirken lassen? Er-



reicht ihre Sprache die Kinder auf diese Weise? Oder sollen wir die Kinder auf sie hinweisen, Bildbetrachtungen machen? – Dass Bilder, auch wenn wir mit den Kindern nicht darüber sprechen, von ihnen – selbst wenn es ihnen nicht bewusst ist – aufgenommen werden, erlebte ich an folgendem Beispiel: In meiner Schulstube hing während Wochen Van Goghs Sämänn. Eines Tages nahm ich das Bild weg und fragte die Schüler, ob im Schulzimmer etwas anders sei als bisher. Und als ich sie auf den Platz an der Wand, wo das Bild gewesen war, hinwies, wussten sie wohl, dass hier ein Bild fehle, aber darüber, was auf dem Bild zu sehen sei, gingen die Meinungen sehr auseinander. Einige Zeit später arbeiteten wir an einer Transparentfolge zur Weihnachtsgeschichte. Ein Kind gestaltete die Flucht nach Ägypten. Die aufgehende Sonne umgab wie ein Heiligenschein den Kopf der Maria. Auf meine Frage, warum es das gemacht habe, antwortete es: «Einfach so.» Auch über dem Kopf des Sämänn steht die aufgehende Sonne.

Momo und Gigi unter dem Mond.



Die für Klasse und Lehrer wohl anregendste, schöpferischste Möglichkeit der Gestaltung des Schulzimmers ist das Arbeiten an grossen Gemeinschaftsbildern. Der Wunsch, ein solches Werk anzugehen, wurde in verschiedenen Klassen wach, wenn die Kinder sehr mit einem Vorlesebuch lebten, das uns während Monaten begleitete, z.B. Nils Holgerson, Vögelis «Wunderbare Lampe», A Lindgrens «Brüder Löwenherz» oder M. Endes «Momo». Ich möchte im folgenden zur Entstehung von Gemeinschaftsbildern – besonders zum Momobild – ein paar Bemerkungen machen.

Die Möglichkeit, eine Handlung, die der Leser Buchseite um Buchseite kennenlernt, auf einem Bild gleichzeitig sichtbar werden zu lassen, kannten die Kinder von mittelalterlichen Darstellungen von biblischen Geschichten und Heiligenlegenden, mit denen wir uns im Zusammenhang mit der Ausbreitung des Christentums beschäftigt hatten. Wann wurde mit dem Bild begonnen, (d.h. die einzig völlig freie Schulzimmerwand wurde für das Bild vorbereitet). Es wurde ein Papier von etwa 5 m Länge und 1,5 m Höhe (es empfiehlt sich, starkes Papier, das leicht grau oder beige getönt ist, zu nehmen) – eine so grosse leere Papierfläche wirkt an sich schon un erhört anregend, ja herausfordernd – an der Wand befestigt, so dass die Kinder sitzend oder stehend darauf zeichnen und malen (Deckfarben) konnten.

Immer waren wir schon mitten im Geschehen des Buches drin, und immer hatten sich die Kinder schon zeichnerisch – oft auch sprachlich – mit dem Buch auseinandergesetzt, einzelne Personen, Situationen gezeichnet – oft während des Vorlesens.

*Amphitheater. Rechts
der graue Herr mit den
Puppenkleidern.*



*Momo folgt der Schild-
kröte Kassiopeia zum
Horapalast.*



*Momo umringt von den
Autos der grauen Her-
ren.*



Momo vor dem Kinderdepot.
Hinten eine der Fassaden der Grauerherrenhäuser mit den Zeitsparlogs.



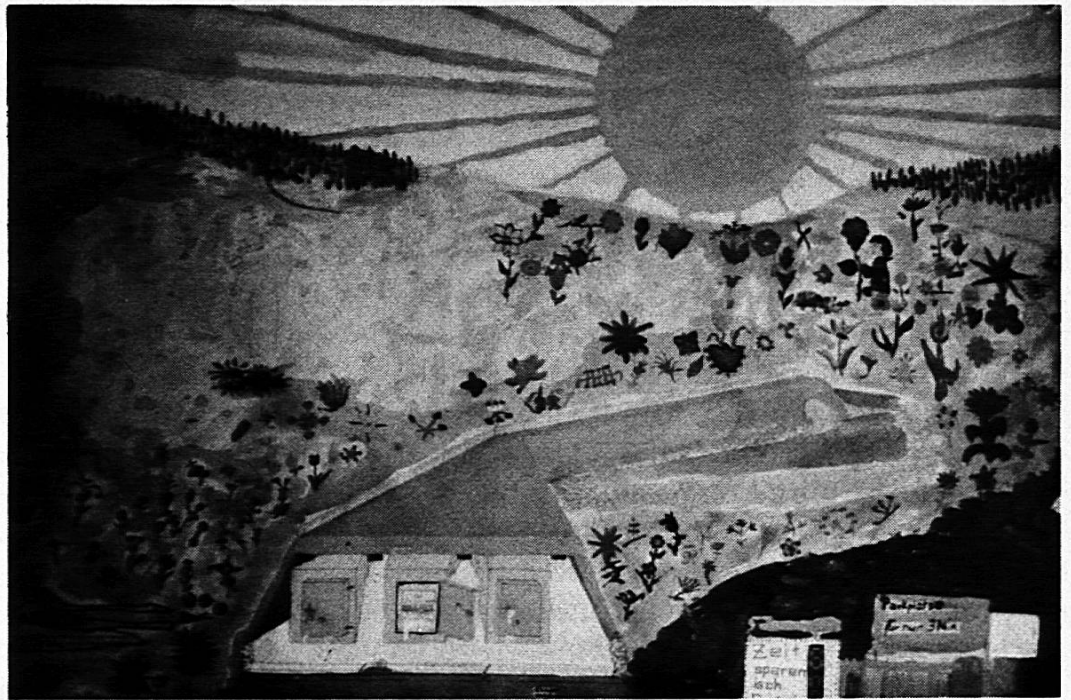
Zum Beginn skizzierte jedes auf ein A3-Blatt einen Entwurf für das grosse Bild, und nachdem die Entwürfe verglichen und besprochen worden waren, wurde das Wandbild in Angriff genommen.

Der Vorteile einer solchen Arbeit sind viele:

- Das Bild entstand langsam. Während mehrerer Monate beschäftigten sich die Kinder täglich damit, nicht nur während der Zeichnungsstunden, sondern immer, wenn sie sonst Zeit hatten, sogar vor und nach dem Unterricht. Geduld, der Wille, bei der Sache zu bleiben, Intensität liessen während der ganzen Zeit nicht nach.
- Bei der Gestaltung mussten sie sich das ganze Buch nochmals in Erinnerung rufen und durch Einteilen und Plazieren Schwerpunkte setzen, Beziehungen sichtbar machen, so dass das Bild nicht nur Nacherzählung, sondern auch Deutung wurde.

Als Beispiel einige Vorschläge der Kinder: Es muss zuerst Nacht dann Tag sein - Über der Schildkröte Kassiopeia malen wir das Sternzeichen Kassiopeia - Der Horapalast muss oben sein - Alles was zu den grauen Herren gehört muss unten sein, und das einzige Farbige ihre Zeitsparreklamen - Die Strassen der grauer Herren müssen durch das ganze Bild gehen und rund um das Amphitheater, wie wenn sie es erdrücken wollten ... Das Amphitheater, Müllhalde und Horapalast im Verhältnis viel zu gross sind (sie entstanden als erstes und gleichzeitig) war von den Kindern nicht beabsichtigt, gibt ihnen aber als den drei Zentren der Welten, die im Buch vorkommen, das richtige Gewicht. Merke an den Bedeutungsmaassstab auf mittelalterlichen Bildern

*Stundenblumentresor.
Die sich auflösenden
grauen Herren.
Momo inmitten der be-
freiten Stundenblumen.*



*Müllhalde. Die Gerichts-
verhandlung der grauen
Herren.*



- Die Kinder arbeiteten gemeinsam, bis 10 Schüler gleichzeitig. Das bedeutete Rücksichtnahme, gegenseitiges Aufeinandergehen, ständige Absprache: Wer übernimmt was? Akzeptieren von Vorstellungen anderer: Als für Momo – sie kommt auf dem Bild neunmal vor – eine gültige Form gefunden war, wurde sie von allen übernommen.

Wir alle wissen, was für ein kompliziertes, zerbrechliches Gebilde eine Schulklasse ist. Die Arbeit an dem Bild hat spürbar zur «Klassenwerdung» beigetragen.

Wir gestalteten die Momogeschichte auch als Theater. Das Bild wurde zum Bühnenbild, und als Einleitung erklärten die Schüler den Zuhörern den Handlungsablauf anhand des Gemeinschaftsbildes.

Brigitte Schnyder